

# Die Gartenbauwirtschaft

Wirtschaftszeitung des deutschen Gartenbaues  
Mittliche Zeitschrift für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungen der Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft



Hauptverlagsleitung  
Berlin SW 61  
Friedrichstraße 21, Fernruf F 6, 4406

53. Jahrgang Berlin, Donnerstag, den 22. Oktober 1936 Blut und Boden Nummer 43

Der Reichsnährstand macht alle Kräfte mobil — Kein Kohl darf verderben

## Aufruf zur Erhaltungsschlacht

### Beispiel nationalsozialistischer Marktreglung

Aus einigen Stellen des Reiches kommen in diesen Tagen Berichte darüber, daß eine reiche Kohlernte gewisse Schwierigkeiten in der Unterbringung bereitet. — Ja, hier und da beschränkt man, daß der jetzt gerade in diesen Wochen anfallende Herbstkohl teilweise verderben könnte. Das ist in einer Zeit, in der die Erzeugungsschlacht in einem Frontabschnitt geführt wird, der unter der Parole steht „Kampf dem Verderb“, zunächst kaum verständlich und muß alle auf den Plan rufen.

Der erste, den es angeht, ist der Reichsnährstand, und der hat durch seine Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft weitgehend eingegriffen und alle Mittel, die heilen können, eingesetzt. Das einfache, was geschehen konnte und was geschehen ist, ist der Einfluß der Sauertrahfabriken, die zur reiblosen Ausnutzung ihrer Kapazität veranlaßt wurden.

Von Seiten des Gärtners, des Handels und der Sauertrahfabriken ist alles getan, was getan werden kann. Sie schaffen es nicht ganz. Der Ernteseigen ist noch für die nächsten 3 bis 4 Wochen zu reich. Hier muß die deutsche Hausfrau mithelfen, und das tut sie, wenn sie weiß, wie die Dinge liegen.

Von Seiten des Gärtners, des Handels und der Sauertrahfabriken ist alles getan, was getan werden kann. Sie schaffen es nicht ganz. Der Ernteseigen ist noch für die nächsten 3 bis 4 Wochen zu reich. Hier muß die deutsche Hausfrau mithelfen, und das tut sie, wenn sie weiß, wie die Dinge liegen.

daneben zur Eigenversorgung ist kaum abzusprechen. Rund 10 Millionen Zentner hiervon werden etwa auf Weißkohl entfallen, von denen wiederum über 5 Millionen Zentner in die Sauertrahfabriken wandern.

Bei einer Normalernte entfallen je Kopf der Bevölkerung im Jahre 15 Pfund Frischkohl und 4 1/2 Pfund Sauertraut. Das ist nicht viel! Das heißt, daß nur jede zehnte Mahlzeit eine Kohlmahlzeit und jede vierzigste eine Mahlzeit mit Sauertraut ist, beide Male allerdings Vollportionen, nicht nur Beilagen gerechnet. Das heißt weiterhin, daß jeder Deutsche nur sechs- bis siebenmal Kohl verzehrt, als Zwiebeln.

Dieser relativ geringe Verbrauch von Kohl mag nicht nur der wachsenden Verbreitung anderer Gemüse zu danken sein, sondern der ausgeprägten Bevorzugung von Fleischkost in Norddeutschland allgemein und in den Städten im besonderen. Der Berliner glaubt doch Kohl zu essen zu können, wenn er eine recht erhebliche Portion Fleisch und Fett im Topf hat. Es gibt jedoch auch in Deutschland Gebiete, die sich der vorzüglichen Nährkraft und dabei besseren Verdaulichkeit der nicht so sehr mit Fetten beschwerten Kohlmahlzeit bewußt sind.

Die Erkenntnisse der modernen Ernährungsphysiologie wie auch nicht zuletzt der allen lieb gewordenen Eintopfkochkunst haben einer ungehinderten Entwicklung in etwa Halt geboten. Denn jene scheinbar kleinen geschmacklichen Nuancen und Launen des Verbrauchers tasten den Haushalt des Reiches mit der Verpflichtung des Sauertrahfabrikanten an, die vorhandenen Nahrungsgüter empfindlich an Deutschland ist in Kohlgebieten mehr als ausreichend Selbstverfoger, in Fleisch- und Fetten jedoch nicht!

ten. Nun hat uns die deutsche Erde 1936 allenthalben in Früh- und Herbstkohl einen Segen beschert, der vom Verbraucher auch nicht entfernt aufgenommen wurde. Wohl fand der Streuanbau meist reiflichen Abfah. Selbst die Ueberflüsse aus dem Eigenverforgungsanbau wurden noch weitgehend untergebracht. Die Intensiv-Anbaugelände jedoch stehen seit Wochen und Monaten Gewehr bei Fuß und warten, daß die Hausfrau auch ihre Ernte, auf die sie in knappen Jahren bitter angewiesen ist, nicht achtlos verkommen läßt.

Wir haben gelernt in den letzten Jahren, auch überreiche Ernten nicht als wirtschaftliches Unheil zu betrachten, sondern als einen Segen, der uns geschenkt wurde. Diese Erkenntnis verpflichtet dann aber auch zum Handeln.

Wenn jeder Deutsche in den nächsten drei Wochen je eine Kohl- oder Sauertraut-Mahlzeit zulegt, werden mit jeder Woche rund 300 000 Zentner Herbstweißkohl der Ernährung erhalten und der Haushalt des Reiches an Nahrungsgütern ausgeglichen. Bedenke auch du, Hausfrau, beim Einkauf die Parole: „Kampf dem Verderb!“

Joh. Boettner d. J.,  
Vorsitzender der Hauptvereinigung der deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft.

### Geleitwort des Reichsbauernführers „Erhaltungsschlacht“

Die Erzeugungsschlacht wird ergänzt durch eine Erhaltungsschlacht. Reichsminister Reichsbauernführer Darré, der Schirmherr der „Erhaltungsschlacht“, unterstrich die Bedeutung der Reichsbauernaktion und ihrer Ausgestaltung in folgendem Geleitwort:

„Der Kampf um die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes ist bisher ausschließlich von der deutschen Landwirtschaft getragen worden. Er muß ergänzt werden durch den Kampf gegen den Verderb. In der Erzeugungsschlacht des Landesvolkes muß die Erhaltungsschlacht des deutschen Verbrauchers hinzukommen, damit die gewaltigen Verluste an Nahrungsgütern, die das deutsche Volkswesen jährlich durch Schmand und Verderb erleidet, in Zukunft vermieden werden. An diesem Kampf dem Verderb“ muß sich jeder deutsche Volksgenosse beteiligen, ganz gleich, ob er auf dem Lande oder in der Stadt wohnt, ob es sich um Hausfrau oder Kaufmann, um Arbeiter oder Gauwirt handelt. Der jährlichen Verschwendung von 1 1/2 Milliarden Reichsmark ist durch die gemeinsame Anstrengung aller ein Ende zu machen! Das deutsche Volk hat auf allen Gebieten seines politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Lebens in den vergangenen Jahren so außerordentliche Leistungen vollbracht, daß ich fest davon überzeugt bin, daß auch die Erhaltungsschlacht, der Kampf um 1 1/2 Milliarden, zu dem wir unser Volk jetzt aufrufen, erfolgreich ausgeführt wird. Ich begrüße die Kölner Ausschließung „Kampf um 1 1/2 Milliarden“ als ein wichtiges Mittel, diesen Erfolg herbeizuführen.“

### Aus dem Inhalt:

- Die Schwierigkeiten der Gemesestatik
- Straßenhandel mit Blumen
- Staudenpreise
- Gütebestimmungen und Größenklassen für Blumenzwiebeln und -Knollen
- Verkauf pflanzenwürdiger Bäume als Betrug
- Behebung des Keimverzugs bei Stalnobst
- Was brachte die Reichsgartenschau den Gartenausführenden?
- Ansetzung von Gartenbauern auf Neuland
- Die Kohlernte 1936
- Folgerung aus der Bohnenernte

### Der deutsche Gärtner und das Buch

Man muß selbst ein Bienenwurm sein, um feststellen zu können, daß es auch unter den wertvollen Erwerbsgärtnern eine Reihe gut unterrichteter Bienenwörter, ja sogar Bienenfreund gibt — denn der Gärtner spricht mit andern selten oder nie über sein Fachwissen. Und es ist durchaus kein Zufall, daß diese Buchbesitzer fast ausnahmslos unter den erfolgreichsten Praktikern zu suchen sind. Damit mag es wohl auch zusammenhängen, daß gerade diese das sicherste Urteil über die Fachbücher haben.

Wer mitten im Gärtnerberuf steht und meint, er könne auf Bücher und Zeitschriften verzichten, weil man eben aus Büchern nicht gut lernen kann, wie man den Spaten angriff, wann gegossen werden muß, ob und wann Schattens oder Luft gegeben werden muß, und was es sonst an Arbeiten gibt, für die die Erfahrung die beste Lehrmeisterin ist, der setze einmal auf jene klassischen oder zeitgenössischen Vorbilder des Gärtnerbaus, die ihre Rosen im Morgenrot schneiden und die den Garten erst wieder verlassen, wenn der Wind nach Haus geht. Diese hundertprozentigen Gartenbauern sind nicht nur mit dem Körper, sondern auch mit dem Geist schlosserbunden. Was die Hand tut, verarbeitet bei ihnen der Geist und was der Geist aus eigener Ueberlegung oder aus dem Bucherlesen erarbeitet hat, führt die Hand aus. Das ist das große Geheimnis zum Gelingen.

Und um es vorweg zu nehmen: Auf dem abendlichen Arbeitsplatz jener buchkundigen praktischen Gärtner findet man nicht etwa nur Gartenbau-Fachschriften, sondern auch fantastische und weltanschauliche Werke, und sogar gelegentlich unsere Klassiker oder einen guten Roman, und besonders oft Reichsbüchereien, die ihnen die Heimat ihrer pflanzlichen Pflegslinge in Landschaft, Boden und Klima nahe bringen.

Mit jedem ernsthaft gelesenen Buch, das heißt so gelesen, daß man den Inhalt in derselben Gedankenfolge kurz wiederzugeben vermag, die den Verfasser leitete, wächst das Verständnis für die nähere oder fernere Umwelt, für Reichsgewert und Weltgeschehen, nimmt die Urteilskraft zu, die sowohl für das berufliche Denken wie für das freizeitsüchtige die Grundlage des Fortschritts bedeutet. Bücher, die uns selbst bei aufmerksamem Lesen nichts Förderndes zu bieten vermögen, kommen für den, der seinen Beruf ausfüllt, nicht in Betracht. Nur dann, wenn man von einem Buch mit demselben Empfinden fortgeht wie von einem guten Bekannten, was es die aufgewendete Zeit wert. Die besten Bekannten, die wir haben, sind im allgemeinen jene, mit denen wir heimatsweh sind, mit denen wir uns bei halbem Wort verstehen. Darum sollten wir allereinst nach Heimatbüchern greifen, bei denen sich alles „wachsen-den-Hellen-lesen“ harmonisch in das Gesagte einleitet. Im Heimatbuch ergänzen sich unausgesprochen Leser und Verfasser im Erhalten und Erleben. — Neben dem Heimatbuch steht die vollwahre vaterländische Schrift mit ihrer uns mehr oder minder vertrauten deutschen Landschaft und den aus in Kaffe und Wessendart verbandten Menschen, deren Fühlen, Denken und Handeln in uns irgendwie ähnliche Saiten mitschwingen läßt. In allen solchen Büchern, seien es Erzählungen, Romane, Romane, Biographien, Naturbilderungen, oder weltanschauliche Schriften, finden wir uns wieder als Volksgemeinschaft, darum auch steht die Woche des Buches unter dem Leitwort:

„Das Volk dem Buch — das Buch dem Volk, und darum auch der Aufruf des Vizepräsidenten der Reichsschrifttumskammer, Ministerialrat Dr. Wismann, an unsere Schriftsteller:

„Bücher müssen geschrieben werden, um dem Leben zu dienen.“

Das gilt nicht nur für die vorgenannten Bücher, sondern auch für jene, die einer Berufsgemeinschaft

Wohl das wichtigste Nahrungsmittel, das der deutsche Gartenbau hervorbringt, ist der Kopfkohl in seinen verschiedenen Arten. Noch vor 30 Jahren nahm der Anbau von Kopfkohl im Reiche etwa vier Fünftel des gesamten Gemüseanbaues ein. Wenn auch heute durch die ständig wachsenden Verkehrs- und Versandmöglichkeiten und durch günstigere Preisgestaltung vermehrter Gemüsearten Anbau und Verbrauch insbesondere von Weißkohl zurückgegangen sind, nehmen Weiß-, Rot- und Wirtskohl immer noch zwei Fünftel der Gemüseanbaufläche ein.

Diese Bedeutung verdankt der Kopfkohl neben seiner Preiswürdigkeit wohl nicht zuletzt auch der Tatsache, daß er über 11 volle Monate dem Verbraucher angeboten werden kann. Insbesondere die in den letzten Jahren erfolgte Förderung des Frühkohlanbaues einerseits und der verlustarmen Lagerung des Dauerkohls bis in das späte Frühjahr andererseits — auf Kosten der Herbstweißkohlproduktion — haben zu einer Beibehaltung eines stets annähernd gleichmäßigen Frischmarktverbrauches beigetragen.

Nebenbei wird die Bedeutung wirksam ergänzt durch das Sauertraut, eines durch natürliche Milchsäuregärung konservierten Weißkohles, die gesundheitliche Bedeutung ist bei weitem noch nicht genügend bekannt. In anderen Ländern wird roher Sauertrahfrucht beispielsweise als Gesundheitsmittel genossen.

Im Durchschnitt der Jahre werden im Reiche etwa 13 bis 15 Millionen Zentner Kopfkohl erwerbsmäßig angebaut. Der Umfang des An-

baues zur Eigenversorgung ist kaum abzusprechen. Rund 10 Millionen Zentner hiervon werden etwa auf Weißkohl entfallen, von denen wiederum über 5 Millionen Zentner in die Sauertrahfabriken wandern.

Bei einer Normalernte entfallen je Kopf der Bevölkerung im Jahre 15 Pfund Frischkohl und 4 1/2 Pfund Sauertraut. Das ist nicht viel! Das heißt, daß nur jede zehnte Mahlzeit eine Kohlmahlzeit und jede vierzigste eine Mahlzeit mit Sauertraut ist, beide Male allerdings Vollportionen, nicht nur Beilagen gerechnet. Das heißt weiterhin, daß jeder Deutsche nur sechs- bis siebenmal Kohl verzehrt, als Zwiebeln.

Dieser relativ geringe Verbrauch von Kohl mag nicht nur der wachsenden Verbreitung anderer Gemüse zu danken sein, sondern der ausgeprägten Bevorzugung von Fleischkost in Norddeutschland allgemein und in den Städten im besonderen. Der Berliner glaubt doch Kohl zu essen zu können, wenn er eine recht erhebliche Portion Fleisch und Fett im Topf hat. Es gibt jedoch auch in Deutschland Gebiete, die sich der vorzüglichen Nährkraft und dabei besseren Verdaulichkeit der nicht so sehr mit Fetten beschwerten Kohlmahlzeit bewußt sind.

Die Erkenntnisse der modernen Ernährungsphysiologie wie auch nicht zuletzt der allen lieb gewordenen Eintopfkochkunst haben einer ungehinderten Entwicklung in etwa Halt geboten. Denn jene scheinbar kleinen geschmacklichen Nuancen und Launen des Verbrauchers tasten den Haushalt des Reiches mit der Verpflichtung des Sauertrahfabrikanten an, die vorhandenen Nahrungsgüter empfindlich an Deutschland ist in Kohlgebieten mehr als ausreichend Selbstverfoger, in Fleisch- und Fetten jedoch nicht!

Hinzu kommen größere und kleinere Spannungen in Absatz und Verforgung, mit denen Gartenbauernzeugnisse nun einmal aus der beträchtlichen Schwankung der Erntemengen behaftet sind. Die Anbauverhältnisse im Gartenbau — zweifellos die schwierigste aller statistischen Arbeiten — weist in den letzten Jahren ein starkes Abwandern vom extensiven Kohlanbau mit überwiegender Eigenversorgung zum intensiven Anbau in Versandgebieten aus. Von rund 1/3 bis 1/2 der statistisch ermittelten Anbauflächen wird der deutsche Markt, werden die Städte versorgt. Der Rest ist örtlicher Streuanbau oder dient lediglich der Selbstversorgung. Jenes Drittel des Anbaues ist bei günstiger klimatischer Lage von Unbilten des Wetters weitgehend unabhängig und somit ertragsfähigere Nahrungsreserve. Der noch verbliebene Extensiv-Anbau hingegen erntet von der gleichen Flächeneinheit im Durchschnitt kaum ein Drittel, ja — in trockenen Jahren fällt die Ernte dort nicht selten ganz aus.

Die Intensivbaugelände müssen sich deshalb in ihrem Anbauumfang stets darauf einstellen, auch zur Lieferung des Zusatzbedarfes dieser Gebiete bereit zu sein.

Und sie waren auch in diesem Jahre bereit. Leider wurde in diesem Jahre die Anbaufläche in den Intensiv-Anbaugeländen nicht unerheblich gekürzt — insbesondere in Frühkohl —; denn die beiden Vorjahre brachten knappe Er-

### Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse

Die neu errichtete Reichsstelle für Garten- und Weinbauerzeugnisse nimmt am 1. November 1936 ihre Tätigkeit auf. Die Büroräume befinden sich Berlin W. 8, Mohrenstraße 13/14, Fernsprecher: A 2 (12) 72 05.

### Reichsbauerntag vom 23. bis 29. November

Der diesjährige 4. Reichsbauerntag findet vom 23.—29. November in der Reichsbauernstadt Goslar statt. Wie der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes erfährt, wird der Reichsbauernführer, obwohl seine schwere Sportunfallverletzung noch nicht ausgeheilt ist, am Reichsbauerntag teilnehmen und am 29. November (Sonntag) auf der großen Schlagerveranstaltung das Wort ergreifen.

### Der Reichsbauernführer zur „Woche des Deutschen Buches 1936“

Der Reichsbauernführer widmet der „Woche des Deutschen Buches 1936“, die vom 25. 10. bis 1. 11. stattfindet, folgendes Geleit:

„Am geistigen und seelischen Wiederaufstieg unseres Volkes hat das deutsche Buch einen wesentlichen Anteil. Die Weltanschauung und der Tatwille des Nationalsozialismus haben das deutsche Volk vor Aufgaben gestellt, die es nicht ausschließlich aus seiner praktischen Erfahrung heraus meistern kann. Hier ist ihm das Buch zu einem unentbehrlichen Berater und Helfer geworden. Wenn die Buchwoche im vergangenen Jahre bereits gezeigt hat, daß auch das Landvolk lebhaften Anteil am Schrifttum unseres Volkes nimmt, so wird die Woche des deutschen Buches 1936 beweisen, daß die Verbindung zwischen Buch und Bauer noch enger geworden ist.“

H. Walther Darré, Reichsleiter der NSDAP, Reichsminister und Reichsbauernführer.